

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 96 — Mittwoch, den 24. April 1940.

Die Engländer kämpfen nicht mit Gott, sondern gegen uns. Denn Gott will, daß sich die Völker als seine Schöpfungen erhalten und als partei Gemeinschaften artigere Reiche und Kulturen ausbauen.

Altpapier sammeln!

Großes Anhänger der Hitler-Jugend zur Altpapiersammlung.

Auf Bunsch des Reichskommissars für die Altmaterialverwertung hat die Reichskriegsleitung die gesamte DR zu einer neuen Kriegseinsatzmäßigen Großaktion für das ganze Reich aufgerufen. Es handelt sich dabei darum, daß vielfach im den Handelsketten ungenutzt vorhandenes Altpapier zu erlösen und den Zwecken der Wirtschaft zugutezuhalten. Die Aktion, die später in eine Daueraktion nach Art der Knobelsdorfer Metallsoldatenkampagne übergehen soll, ist zunächst für den Zeitraum vom 25. 4. bis zum 31. 5. 1940 angelegt.

Von zuständiger Stelle wird dazu mitgeteilt, daß es bei dieser Papiersammlung nicht etwa nur wie bei früheren ähnlichen Gelegenheiten auf die Erfassung des Zeitungspapiers kommt. Bei der heutigen Bedarfslage werden nämlich vor allem die sogenannten gewünschten Abfälle benötigt, also nicht nur Zeitungspapier, sondern auch alte Zeitschriften, Schulhefte und Briefumschläge, Bücher, Papptafeln, Einwickelbogen usw. Papier, das irgendwie feucht ist, also frischer aus Einwirkung von Butter, Fett, Wurst und dergleichen verwendet worden war, kommt nicht in Frage und soll daher von den Hausfrauen auf seinen Fall mit abgegeben werden. Das zur Sammlung gelangende Papier muß sauber sein.

Derartiges Papier soll die Haushalte auch in Zukunft nicht weggewerfen, sondern, ähnlich wie schon bisher verschiedene andere Altmaterialien, aufzubringen und zur gegebenen Zeit an die Sammler abliefern. Zu diesem Zweck werden in den einzelnen Häusern Haushalte vorsortiert eingerichtet werden, von denen aus dann täglich die Abholung durch die DR erfolgt.

Englands „Vierte Armee“

Das doppelte Blutopfer der Somme und Gallipoli schafft hat das britische Kriegswesen schwer traumatisiert. Nur ein Menschenkennt, wenn nicht für immer, ist der Glaube zerbrochen, der das Weltreich schuf. Und selbst, wenn feierliche Geduld eingehen sollte, so ist doch fast keine Aussicht, daß England auch die wirtschaftlichen und politischen Folgerungen zu überwinden könne. So äußert sich der bedeutende englische Militärsachverständige der Regierung Edward Dart 1935 über die Iolaus, die der Weltkrieg für England brachte. Und er schreibt daran, daß die Wiederholung eines derartigen militärischen Einsatzes unter allen Umständen vermieden werden muß. „Sind es zu verbergen, wenn der Britische Landkreis in Frankreich so klein wie nur möglich hält, so klein, daß Renaud im Senat gewarnt werden mußte, eine Versicherung der englischen Streitkräfte am Westwall zu erwarten eines Gesetzesdrages in Norwegen einzufallen. Ärger waren — noch Riddel Hart — und sind die Weinenzüge der englischen Kriegsführung durch die Flotte und die Höhle von Halsgeldern an die Verbündeten. Statt der Truppe aber steht England seine „Vierte Armee“ ein: den Secret Service, der keinen Einsatz an Vollkraft verlangt, in dessen Dienst Männer, Frauen und sogar Kinder liegen und für die Emigranten besonders willkommen sind. Spionage und Sabotage, Bestechung und Mord sollen den Einsatz militärischer Kräfte erleben. Denn nie waren die Staatsmänner Englands Soldaten, sondern Politiker, die sich auf alle politisch verstand. Der Engländer Austin MacCormick bestimmt in seinem Werk „A billion of our own time“ zur Zeit der Königin Victoria: „Feinde, die übler waren als Verbündete, brachten es mit sich, daß wir in Afghanistan Soldaten hatten, die sich durchsetzen zu scheuen, und englische Beamte, die sich nicht des Verlustes schämen, durch erlauchten Menschen und unsre meistgeschickten Feinde besiegt zu schaffen.“ Stratosphärenkrieger gehört zum Werken der englischen Politik. Hindernisse, die ich ihr in den Weg stellen, räumt der Secret Service weg, seine Geheimorganisation, über die nicht einmal in geheimer Sitzung des englischen Parlaments gesprochen wird. Redermann weiß, daß sie da ist, jeder Mann weiß, daß sie arbeitet, doch niemand erfährt davon. Nur Spione führen zu ihrem Tun, daß das Licht des Tages schent. Spuren, wie sie Werner Barth von Wehrenholz aufgeszeichnet und damit gleichzeitig das Geheimnis um den Secret Service für uns gelüftet hat („Auf den Spuren des Secret Service“ — Nibelungen-Verlag, Berlin-Görlitz). Machturkundige Zusammenhänge bestehen um die Abdankung des Abdankens von Königin, Abdankung Hilm, der 1914 wie durch einen Wunder einem Werdenszug entging. Das Attentat auf König Alexander von Jugoslawien war von ehemaligen Umständen begleitet. Auf den irischen Freiheitskämpfer Sir Roger Casement wurden Spione geheftet, bis es dem englischen Geheimdienst gelang, seiner habhaft zu werden. Das Attentat von München war ein Kanal. Die Agentenschiffe auf der Donau, die Vorbereitungen für eine englische Invasion in Norwegen, ja sind ein Werk des Secret Service.

Kampf zwischen Bergfelsen

Deutscher Vormarsch trotz Baumperren und Brückensprengungen — Einloser Widerstand norwegischer Abteilungen (V.R.) Noch hüllen Frühnebel und Regenwolken die Gipfel die südnordischen Berge ein. Auf der verkippten Straße — ja der einzigen, die in den Raum nördlich von Oslo hineinführt — marschieren deutsche Infanteriegruppen unaufhörlich vorwärts. Dreihundert Meter liegen die Berge rechts der Straße an. Badige Felsgrate überbrücken oft drohend den Weg. An der Spitze der vorhastenden Truppen marschiert eine Infanteriekompanie, die die Marschförderung übernommen hat.

Schnell besetzte Straßenperren

Gefallene Tannen versperren die Straße. Gerade hat die Spiegengruppe die Sperrte erreicht, da setzt plötzlich aus dem dichten Tannenwald des rechten Hangs feindliches MG-Feuers ein. Kurze Feuerstöße folgen schnell hintereinander. Die Schüsse liegen zu kurz. Ein MG ist inzwischen von der Spiegengruppe, die schnell Deckung genommen hat, in Stellung gebracht, das nun das Feuer erwidert. Das feindliche MG verstummt nach wenigen Minuten. Die als rechte Seitendekung ausgeschaltete Schießengruppe arbeitet sich schnell vorwärts. Nur noch etwa zweihundert Meter ist sie von der Stelle entfernt, wo das feindliche MG schoß. Da was ist das? Wie ein Pfeil liegen drei Gefallene auf Schneeschuhlen den Hang hinunter, eine Schneewolke hinter sich lassend. Schüsse jagen hinter ihnen drei Getroffen! Einer fällt, die beiden erheben entwischen. Die Straßenperre ist bald besetzt. Noch wenigen Minuten hinaus ist der Vormarsch weiter.

Stunden vergehen. Deicher Schneefall hat eingesetzt. Dann und wann rutschen links und rechts der Straße einzelne Häuser aus, die aber alle von den Bewohnern verlassen sind. Noch zweimal versucht der Gegner anzugreifen. Der Höhenzug links der Straße wird von einer Infanteriepatrouille in Angst und Schrecken gesäumt, die von dorin zu hören ist. Jetzt an, daß der Feindüberflug sein muß. Wie der Zugführer später berichtet, war ein feindlicher Spähtrupp von etwa zwanzig Mann, natürlich alle auf Schneeschuhlen, aus einem Berstet etwa hundert Meter voran angelaufen und hatte einen Feuerüberfall verübt. Doch die Überkumpelung gelang nicht. Nach kurzen Feuergefecht musterten die Norweger lächelnd ihre Waffe unter Zurücklassung der Waffen und Munition verlassen.

Gesprengte Brücke hält Vormarsch nicht auf

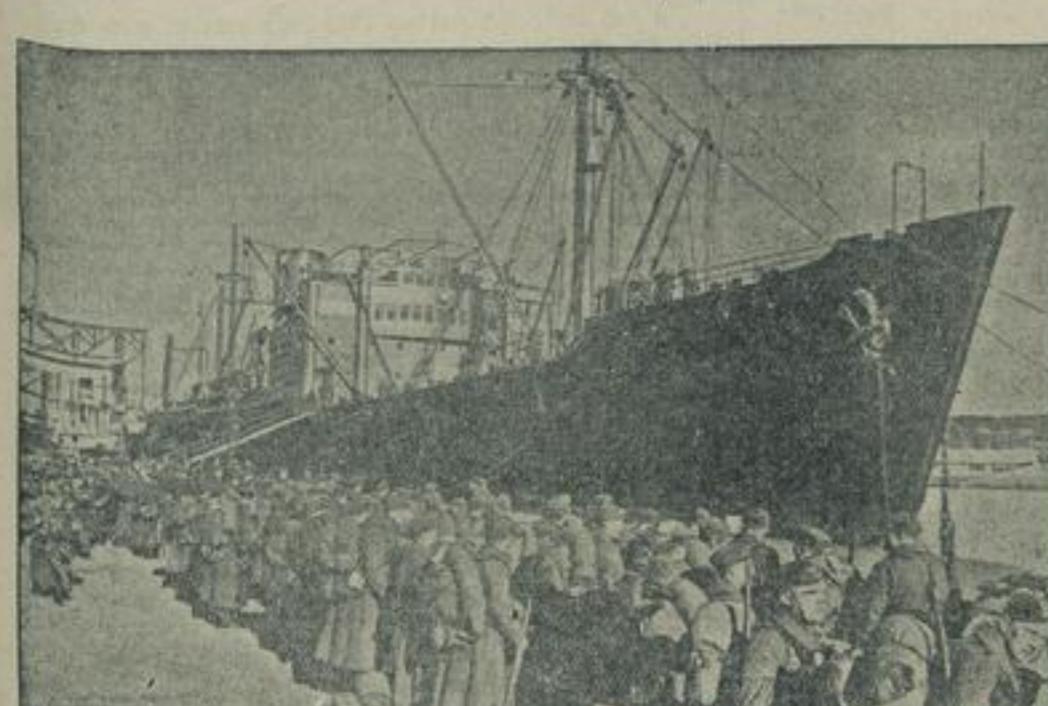
Gegen Mittag erreichte die Spiege ein Dorf, das von den Einwohnern geräumt ist. Eine am Ortsausgang gesprengte Brücke macht ein weiteres Vorstossen vorläufig unmöglich. Wenn auch die Fußtruppen die Brücke umgehen können, so bildet sie aber für Wagen und Geschütze ein unumgängliches Hindernis, das erst besetzt werden muß. Da außerdem von den Bergen wieder Feindbewegung gemeldet wird, beschließt der Kommandeur, daß Sicherungen werden ausgestellt. Spähtrupp losgesetzt, ein Straß-Melder benachrichtigt Pioniere zum Wiederausbau der Brücke. Zunächst werden die von den Bewohnern verlassenen und stark demolierten Häuser von uns noch verdeckt durchsucht. In der Schule greifen wir zwei unter Strom versteckte Norweger auf, die mehrere hundert Schuß MG-Munition bei sich haben. Sie ergeben sich kampflos. Die Häuser werden schnell etwas wohnlich eingerichtet. Die Feldküche hat ein warmes Essen bereitgestellt, das erste seit zwei Tagen.



Entzweiung von Norwegen.

Auf dem deutschen Vormarsch in Norwegen werden immer wieder Gruppen von norwegischen Soldaten gestellt und entwohnt.

(Foto: Chlerti-Scher-Wagenborg-Ma)



Neue Verstärkungen treffen in Norwegen ein.

Deutsche Fliegertruppen nach der Ausführung in einem norwegischen Hafen. (Foto: Prototyp-Weltbild-Wagenborg-Ma)

Der Feind zieht sich zurück

Die Nacht verläuft ruhig. Beim ersten Tageslicht geht der Vormarsch weiter. Links und rechts liegen die Berge fast senkrecht an. Die Straße ist wie am Vortag wiederum durch Baumperren verdeckt. Sie halten den Vormarsch nicht sonderlich auf. Da öffnet sich der Weg. Die Felsen treten zu beiden Seiten zurück. Ein Hundert macht die Aussicht frei. Dreißig bis vierhundert Meter entfernt, da wo die Berge wieder zusammenstoßen, links und rechts der Straße ein Haus. Vorsichtig nähert sich der Spiegengruppe an sie heran. Nur wenige Meter ist er gekommen, da liegt, wie auf einer Reichen, von vier oder fünf Stellen gleichzeitig Feuer ein. Aus dem Hause links der Straße lösen sich feindliche MG. Aus dem Wald holtbrech voran fallen Gewehrschüsse. Hier also will der Gegner den deutschen Vormarsch aufhalten. Dreißig sind blitzschnell im Straßengraben und blitzen einem MG-Feuers ein. Kurze Feuerstöße folgen schnell hintereinander. Die Schüsse liegen zu kurz. Ein MG ist inzwischen von der Spiegengruppe, die schnell Deckung genommen hat, in Stellung gebracht, das nun das Feuer erwidert. Das feindliche MG verstummt nach wenigen Minuten. Die als rechte Seitendekung ausgeschaltete Schießengruppe arbeitet sich schnell vorwärts. Nur noch etwa hundert Meter ist sie von der Stelle entfernt, wo das feindliche MG schoß. Da was ist das? Wie ein Pfeil liegen drei Gefallene auf Schneeschuhlen den Hang hinunter, eine Schneewolke hinter sich lassend. Schüsse jagen hinter ihnen drei Getroffen! Einer fällt, die beiden erheben entwischen. Die Straßenperre ist bald besetzt. Noch wenigen Minuten hinaus ist der Vormarsch weiter.

Führerparade in Oslo

Norwegens Hauptstadt erlebt die erste militärische Feier (V.R.) Wir, die wir Soldaten des Führers sind, haben nun schon oft die Parade am Reichstag unterstellt. Obersten Befehlshabern mitteleb und mitgemacht. Es war und immer ein Erlebnis besondere Art und wenn wir beim Vormarsch dem jeweiligen Kommandeur in die Augen schauten, dann merkten wir wohl es müßte dahinter der Führer stehen und uns mit seinem strahlenden Blick mustern. Aber noch ärgerlich und noch eindrucksvoller war das Erlebnis der Führerparade für uns in diesem Jahre.

Seit zehn Tagen sind wir in Oslo, in der Hauptstadt Norwegens, um die Neutralität Norwegens gegen England zu schützen, nicht als Fechter der Norweger, sondern als Freunde. Wir wünschen, daß wir bei unserem Vorgehen bei vielen Bewohnern des Landes auf Verständnis und vielleicht sogar auf offene Ablehnung stoßen würden.

Anderer Soldat hat sich der Besiedler an gegenüber höflich, freundlich und diszipliniert verhalten, damit die Wehrmacht des Deutschen Reiches sich auch in Norwegen bald das Vertrauen der Besiedler erwerbe. An diesem Tage, am Geburtstag des Führers, den wir zum erkennbar im Kriege und noch dazu in der Hauptstadt eines fremden Landes begeben durften, könnten wir erkennen, wieviel es uns in den zehn Tagen schon gelungen ist. Der Norweger hat an sich sehr viel Verständnis für die Entstaltung militärischer Pracht. Es waren von den drei Heeresdivisionen auch nur je eine Kompanie zur Parade befohlen. Aber es zeigte sich dann, daß doch viele Bewohner der norwegischen Hauptstadt die tägliche Arbeit für ein paar Stunden ruhen ließen, um sich das ihnen vollkommen fremde militärische Schauspiel der Parade anzusehen.

Schon lange vor Bezug der Führer standen sie in dichten Reihen in den Anlagen und auf der Straße vor der Oslo Universität. Hier waren um 10 Uhr je eine Kompanie der Marine, des Heeres und der Luftwaffe zur Paradeaufstellung ausmarschiert. Die norwegische Sicherheitspolizei hatte in Paradeuniform die Absicherung des Paradeplatzes übernommen. Parallel um 11 Uhr fuhr der Oberbefehlshaber der in Norwegen überquerenden Streitkräfte, General der Infanterie von Falkenhorst, in Begleitung eines Kriegsministers und eines Admirals vor. Der die angetretenen Truppen beobachtende Offizier meldete, und dann schritt der Oberbefehlshaber mit seiner Begleitung die Front ab, während das Musikkorps der Marine den Präsentiermarsch spielte. Als dann der Oberbefehlshaber in wenigen Sätzen darauf hinwies, daß wir alle hier in Norwegen von unserem Obersten Befehlshaber vor einer besondre Aufgabe gestellt worden seien, da leuchteten im den Augen der Infanteristen, Matrosen und Flieger die

große Freude und Genugtuung

auf, die jeden einzelnen Soldaten beeindruckt, der hier oben im Norden Europas mit dabei sein darf. Draußen am Straßenrand aber standen in ehrfürchtigem Schweigen die Norweger. Freiwillig müßten sie in dieser Stunde empfinden haben, was der Führer und Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht für jeden einzelnen dieser Männer bedeutet. Im dichten Augenblick und auch später, als die drei Kompanien im großen Paradeschritt an dem Oberbefehlshaber vorbeimarschierten, haben wir ganz deutlich die Empfindung: diese Menschen verstehen und beachten uns vielleicht nicht ganz, aber sie sind in dieser Stunde doch erfüllt von einer tiefsinnigen Bewunderung.

Die Parade deutscher Truppen, seit alters her ein Sinnbild deutscher Disziplin und Strenge, verfehlt nicht den kleinen Kindern, den zu allen Zeiten auf die gemacht hat, die dem militärischen Leben fernstehen.

Scheinend haben sie in dichten Reihen an dem Straßenrand aufgestanden und haben dem militärischen Schauspiel zuschauten. Scheinend geben sie auch nach der Beendigung der



Norwegens Nationalfeiertag unversiegt.

Wie seinerzeit die Verstörung des Muttergottesbildes von Tichenstochau so hat sich jetzt auch die vom feindlichen Lüneburg geweihte Verstörung der norwegischen Wehrstätte in Elsdorff-Bognings als Grenzübung erwiesen. Wie das Bild beweist, ist die zu einem Nationalmuseum umgestaltete Wehrstätte völlig unverletzt.

(Foto: Danck-Weltbild-Wagenborg-Ma)